

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 26

Artikel: Durchs Ozonloch ins Paradies
Autor: Rascher, Iwan / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchs Ozonloch ins Paradies

VON IWAN RASCHLE

Wozu betreiben wir denn eigentlich noch Umweltschutz? fragte sich eines Morgens Erwin von Grünigen. An jenem Tag, es war ein sonniger Tag, erkannte er in den als Milch- und Fleischlieferanten bekannten Tieren die Hauptschuldigen des Ozonlochs und somit der Umweltzerstörung schlechthin.

Eine unbeschreibliche Wut packte ihn: «Da kaufe ich aus Gründen des Umweltschutzes einen neuen Wagen mit Katalysator, derweil mein vermeintlich grüner Nachbar seinen Rindviehbestand um zehn Tiere erhöhte», schrieb er seinen Freunden vom Kegelklub. Da müsse man doch etwas unternehmen.

Weg mit «grüner Masche»

«Freunde, wir lassen uns nicht übers Ohr hauen!» Darum schlage er vor, den losen Zusammenschluss kegelnder Trinker und bierliebender Spieler in einen Verband «revisionistischer Umweltschützer» umzuwandeln. Es gelte nun, dem Umweltschutz die grüne Maske der Unwahrheit niederzureissen.

Die Kegelklubfreunde waren nicht abgeneigt, ihr strategisch-ballistisches Können aktiv anzuwenden, und willigten ein. Nur zwei Tage nach von Grünigens Berufung zur Rettung der Menschheit beschloss die Vereinsversammlung, die umweltpolitische Stunde Null herbeizuführen.

«Wir haben das Feuer entdeckt, das Rad erfunden und Automobile gebaut. Und nun sollen wir die gewonnene Mobilität und Bequemlichkeit einfach aufgeben?» donnerte von Grünigen in seiner Gründungsrede. Nein, denn Schuld an der zunehmenden Verschmutzung unseres Planeten trage gewiss nicht der Mensch allein. Im

Gegenteil: «Über 60 Millionen Tonnen Methangas stammen allein aus den Mägen wiederkäuender Rinder.» Just dieses Treibhausgas Methan sei gleichzeitig aber auch der Hauptzerstörer unserer Ozonschicht.

Von Grünigens Kegelbrüder applaudierten. Zwar lagen für alle der Chemieunterricht und die damals trotz Sitzplatz in vorerster Reihe nicht erworbenen Kenntnisse über dreissig Jahre zurück, keiner von ihnen konnte also mit dem Begriff Methan und mit der amerikanischen Umweltstudie, in der davon die Rede war, überhaupt etwas anfangen.

Immerhin aber vertrauten sie ihrem Präsidenten und dessen Redekunst. Vertrauen, das lernen Kegelsportler nämlich auf der ersten Sprosse ihrer begrenzten Karriere, ist in dieser Disziplin von ungeheurer Wichtigkeit: «Vertraue auf die Kugel, führe sie mit ruhiger Hand, lasse sie mit geschlossenen Augen nach vorne gleiten, dann hast du sie – alle – neune!» (Zitat aus dem Jahresspielbericht des Präsidenten)

UVP für Rinder?

So lauschten sie weiterhin vertrauensvoll den kantigen Worten über das sich stets ausweitende Ozonloch. Ein Loch, das zwar seine Kreise bis hin in die Schweiz ziehe, dessen Zentrum aber nachweisbar in den tropischen Gehölzen Südamerikas liege. Dort, und auch das habe er einer Studie der Vereinten Nationen entnommen, «dort, wo Wälder gerodet werden, um Platz für staatlich subventionierte Rinderfarmen zu schaffen».

Na bitte, das war's doch. Schuld am Ozonloch tragen nicht die Durchschnittsbürger, sondern genau jene, die sich als Hüter und Bewahrer der Natur ausgeben. Die Grünen und Bauern also, allesamt selbstge-

strickte Alternativparasiten, die sich auf Kosten der Gesellschaft auf dem Fleischberg sonnen und im Milchüberschuss baden.

«Wartet nur, ihr werdet bald ausgemolken haben!» schrie von Grünigen in den Saal. Die Stunde sei gekommen, nun gelte es ernst. «Das Milchkontingent gehört abgeschafft, und kein Schweizer Bauer darf mehr einen Rappen für Milch- und Fleischwirtschaft erhalten.» Ausserdem fordere er für die nach dieser neuen Regelung noch gehaltenen Rinder und Kühe, ja für alle Wiederkäuer überhaupt, regelmässige Umweltverträglichkeitsprüfungen. «Was für uns Automobilisten gilt, soll auch für umweltverschmutzende Tiere gelten!»

Sobald ein solches die vorgeschriebenen Grenzwerte beim Abgastest überschreite, solle dem Bauer die Melkbewilligung fürs nächste Jahr entzogen werden, titelte von Grünigen anderntags im Pressebulletin des Vereins revisionistischer Umweltschützer. Worauf die Bauernverbände aller politischen Farben aufheulten und den agrofeindlichen Ökoverband einzuklagen drohten.

Genau dieser Zwist um die wahren Ursachen des Treibhauseffektes aber lockte nun auch andere Streithähne aufs Podest. Die «Erklärung von Grünigen», wie sich der politisierende Kegelklub fortan nannte, erhielt regen Zulauf gleichgesinnter Anti-Umweltschützer. Selbst die jüngst nicht gerade in praller Wahlsonne stehende Auto- partei schloss sich der vielversprechenden Bewegung an und rührte kräftig mit in der braungrünen Ökosuppe.

So zog der Sommer ins Land, ein heisser Sommer. Nicht nur die im Grossstadtverkehr festsitzenden Anhänger von Grünigens schwitzten und fluchten ob der unerträglichen Hitze. Auch die Gross- und Kleinbauern blickten – vom nackten ungefilterten

Sonnenlicht geblendet – auf ihre grünen Milchplantagen und die darauf weidenden Fleischberge.

Kuh mit Kat

«Es muss etwas geschehen», donnerte der inzwischen zum Nationalrat avancierte Kegelklubpräsident von Grünigen. Sagte es und fächerte sich mit einem Hochglanzprospekt amerikanischer Herkunft etwas Luft zu. «Hier präsentiere ich Ihnen des Rätsels Lösung, meine Damen und Herren: In Amerika erfunden, in Amerika erprobt und von mir selbst begutachtet: ein Katalysator für unser Fleck-, Braun- und Wiesenvieh.»

Tosender Beifall im Nationalrat. Die eilends einberufene Bundesversammlung beschloss, unverzüglich eine Million solcher Geräte in den Staaten zu bestellen. Die Finanzierung werde man in der Sondersession «Agrikultur und Umweltschutz» regeln. Vorerst könne man ja die amerikanischen Kampfflugzeuge aufs Eis legen.

Ein Jahr später – inzwischen weideten alle Kühe mit einem aufgeschraubten Katalysator – klaffte das Ozonloch trotz niedriger Methanbelastung noch immer und weit grösser am Himmel. Bauern und Milchlobbyisten schoben den Automobilisten und besonders der «Erklärung von Grünigen» die Schuld zu. Diese wiederum verwiesen auf die unzähligen Traktorfahrten der Bauern, die morgens und abends ihre Kühe mit dem Traktor zur Weide fuhren, weil man dem Vieh die Last der Katalysatoren nicht zumuten könne.

Nach jahrelangen Streitereien beschlossen beide Parteien, den Kampf um niedrige Ab-

gaswerte aufzugeben. So zogen die Kühe wieder ohne Katalysatoren auf die Weide, und die Anhänger der «Gruppe von Grünigen» preschten mit doppelverbleitem Superbenzin durch das Schweizer Mittelland. Sie alle hielten es fortan mit dem russischen Wissenschaftler Michail Budyko, seines Zeichens Chef des Hydrometeorologischen Instituts in Leningrad: «Nach einer Übergangsperiode von zwanzig bis dreissig Jahren, in der grosse Dürren, sintflutartige Regenfälle und heftige Stürme vorherrschen, wird ein Goldenes Zeitalter anbrechen, mit einem bis in polare Regionen üppig begrünten Planeten, in dessen feuchtwärmer Treibhausluft sogar die Sahara und alle anderen Wüsten aufblühen.»

